

Louise Aston

## Die Türkin

(1850)

Leise Abendwinde necken  
Buhlerisch den Myrthenhain,  
Bergen sich in Lorbeerhecken,  
Wiegen dort die Blüten ein;  
5 Flattern weiter dann zum Meere,  
Das in einer wilden Nacht  
Gott als eine Liebeszähre  
Einst der Erde gleichgemacht.

Mild umgaukeln bunte Lichter  
10 Schon des Abends goldnes Thor;  
Schweigend aus dem Dorf der Richter  
Tritt ein stolzes Weib hervor;  
Und auf öder Felsenklippe,  
Welche nach den Wogen faßt,  
15 Hält sie — Seufzer auf der Lippe —  
Eine kurze Slavenrast.

»Lass' die Liebe schnell erblassen,  
Die Du, Frankensohn genährt!  
Morgen muß ich Dich verlassen,  
20 Weil der Sultan mein begehrt.«  
Also tönen ihre Worte  
Wund hervor aus wunder Brust;

Denn der Herr der hohen Pforte  
Kennt nur schnöde Sinnenlust. —

25           Sieh! da bricht durch Wolkenschleier  
              Hell des Mondes Silberlicht,  
              Und Stambul in stummer Feier  
              Zeigt sich ihrem Angesicht.  
              Weh! im Vordergrunde schimmert  
30           Das Serail, von Park umringt —  
              Hörst Du, wie das Meer jetzt wimmert,  
              Das ein edles Weib verschlingt? —

              Willst Du ihren Tod beklagen,  
              Mußt Du trauern allerwärts;  
35           Denn wo immer Herzen schlagen,  
              Foltert sie derselbe Schmerz,  
              Ist das Heiligste geächtet,  
              Wird der Satzung nur gefröhnt;  
              Jeder Pulsschlag ist geknechtet,  
40           Jedes freie Weib gehöhnt! —

**Textnachweis:**

Louise Aston, *Freischärler-Reminiscenzen. Zwölf Gedichte*, Leipzig 1850,  
S. 23–25.